

II.

Der alte Dom zu Münster

und

Bischof Suitger 993—1011.

Von

Geisberg, Assessor a. D.

Im Sommer des Jahres 1242, zu den Zeiten des Bischofs Ludolf von Holte (1227—1248) herrschte auf der Dom-Immunität ein reges Leben. Maurer- und Zimmerleute hatten auf dem Domhose ihre Bauhütten aufgeschlagen und waren dort drinnen und auf den Lagerplätzen und Gerüsten in voller Thätigkeit. Es galt dem Ausbau des großen Domes, zu welchem vor 17 Jahren der Bischof Thiederich den Grundstein gelegt hatte. Dieser hatte, da der Westchor und die Thürme unter seinen Vorgängern, den Bischöfen Friedrich II. († 1168), Ludwig I. († 1173) und Hermann II. († 1203) größtentheils vollendet waren, für den Fortbau zunächst den Theil von den Thürmen bis zum Chore in Angriff genommen. Im weiten Umfange stiegen jetzt schon die Mauern und schweren Pfeiler empor; schon wurden die Gurtbogen gespannt und die Gewölbe hier und dort eingelassen. Auch auf der Nordseite des Domes waren Werkleute beschäftigt. Bischof Ludolf gründete dort neben seinem Pallaste eine Kapelle zu seinem eigenen Gebrauche; er freute sich schon in Gedanken der Herrlichkeiten seiner kleinen geistlichen Burg, der Immunität. Dort lag vor ihm der große mächtige Dom, links ihm zur Seite die alte Kirche des

Bischofes Ludger mit dem Kloster der Brüder des h. Paul, weiterhin die kleine Kapelle Nicolai, eine Stiftung frommer Kaufherrn der Stadt. Mitten auf dem Domhose lag die Jacobi Kapelle, deren Rektor die Seelsorge auf der ganzen Immunität wahrzunehmen hatte, im weiten Umkreise des Domhofes die Wohnungen der Canoniker, sämmtlicher Geistlichen und Beamten der Kirche. Vier Thore schlossen die Zugänge zu dem geheiligten Raume. Auf der Nordwestseite, oben auf dem Hügel, welcher von dort nach der Ahe zu sich herabsenkt, stand an die Burgmauer gelehnt der stolze bischöfliche Pallast mit seinem Saale und seiner Halle, geräumig genug, um große Versammlungen des Clerus, der Lehns- und Dienstmannen des Landes in sich aufzunehmen. Kleinere Wohnungen für die Gäste und Beamten lagen abwärts bis zum Spiegelthurm, und jenseits bis nahe zur Pferddegasse lagen der bischöfliche Marstall und Wirthschaftsgebäude. Die frühere bischöfliche Kapelle mußte wahrscheinlich in Folge der Erweiterung des Domes geräumt werden und Bischof Ludolf sah sich zum Neubau genöthigt. Zwischen seinem Hause und dem Domhose erhob sich eine größere Kapelle, der fürstlichen Stellung des Bischofs angemessen. Schon gedachte Ludolf an eine fernere Schöpfung, eine neue Stiftskirche dort, wo jetzt der Neubau der Akademie sich erhebt, zu errichten. Aber die Mittel reichten zur Zeit nicht hin und die Zeiten waren zu stürmisch und unruhig.

Gerade damals erhob sich eine Fehde mit den Herrn von Meinhövel, diesen alten Feinden der Münsterischen Kirche. Die Chronik erzählt, von dem Amtmanne des Bischofs sei der Wittve von Meinhövel eine Kuh gepfändet zur Zeit, als ihre Söhne in der Fremde weilten. Keine Löse und Sühne habe sie dafür verlangt, sondern Rache, und dazu habe sie ihre Söhne herbeigerufen und aufgestachelt. Mit den Rittern von Meinhövel rüsteten ihre Freunde; Bundesgenossen wurden gesucht und bald gefunden; selbst die Gra-

fen von Geldern und Flandern traten ihnen bei. Schon sprengten helle Ritterhaufen hier und dort über Land; Kriegeschaaren sengten und brannten auf den Gütern des Bischofs und der Kirche. Es war ein schwerer Stand für den Bischof Ludolf. Das neubefestigte Wolbeck und die Stadt Münster boten freilich den nächsten Schutz. Eiligst wurden die Lehns- und Dienstmänner aufgeboten; Städte und Land mußten Zuzug leisten; die Gassen Münsters und die sonst so friedliche Dom-Immunität hallten wieder von Kriegslärm. Mit den rasch gesammelten Mannschaften zog der Bischof gen Süden, wo die Burg der Herren von Meinhövel und der Heerd des Aufruhrs war. Bei Ermen jenseits Lüdinghausen stießen die Heerhaufen auf einander und entspann sich am 27. Juni 1242 eine wilde Schlacht. Der Bischof erkannte wohl die Uebermacht der Feinde, aber er vertraute auf seinen Herrn, den heiligen Páwel. Die feindlichen Schaaren wurden zersprengt, niedergeworfen, der Graf von Geldern mit den Rittern von Meinhövel und vielen andern gefangen. Die Gefangenen mußten schweren Loskauf entrichten; der Graf von Geldern mußte auf den Goy, das Land an der westlichen Grenze, verzichten und die Lehnsheheit des Bischofs anerkennen. Siegreich und triumphirend kehrte Bischof Ludolf nach Münster zurück. Hier stiftete er in der alten Kirche bei den Brüdern ein Fest des heiligen Paul zur Erinnerung an den Sieg „Sunte Páwels Segevechting“, welchem am Jahrestage auch die Kanoniker der größern Kirche anwohnten. Er schenkte der Kirche sein Gut Wedeling und gründete Memorien in demselben. Nun konnte er auch nach hergestelltem Frieden wieder den Bau seines Domes fördern und seiner neugegründeten Kapelle. Den Altar in derselben weihte er am 13. October jenes Jahres dem h. Mauritius und seinen kriegerischen Genossen, dann auch der h. Katharina, deren Fest er in der Diözese eingeführt hatte. Die Stelle des Rektors derselben stattete er

mit reichlicher Mitgift aus und überwies ihm demnächst auch zur Wohnung das Grundstück an der Brücke der Ahe, worauf der Rektor auf seine eigenen Kosten sich das Haus bereits gebauet hatte ¹⁾.

So entstand auf der Nordwestseite der Dom-Immunität die bischöfliche Kapelle, ein Bau, welcher später erweitert und zum sogenannten alten Dome umgewandelt wurde.

Westlich von der bischöflichen Kapelle, kaum 30 Schritte entfernt, lag die sogenannte Alte Kirche (vetus ecclesia) und auf ihrer Nordseite das Kloster der Brüder (antiquum Monasterium, das alte Münster). Kirchlein und Kloster waren vom Bischof Ludger gegründet. Hier war die erste Taufkapelle des Landes; hier erzog der erste Bischof seine jungen Kleriker und sandte sie in das Land hinaus zu taufen und zu lehren; von hier aus machte er selbst seine Wanderfahrten nach Osten und Westen, die neugegründeten Gemeinden zu ordnen und ihre Kapellen und kleinen hölzernen Kirchen zu weihen. Als unter seinen Nachfolgern die Parochie des h. Paul sich rasch zu einer Diözese erweiterte, überall im Lande Kirchen und Dörfer entstanden, beim alten Mimigardesford eine größere Gemeinde sich bildete, da war es natürlich, daß die kleine Kirche Ludgers den Bedürfnissen nicht genügte. Bischof Dodo erbaute auf ihrer Südseite eine größere Kirche — major ecclesia — weihte sie im Jahre 992 und führte die Brüder des h. Paul mit ihren Büchern und Ornamenten, wie die Chronik erzählt, in dieselbe hinüber. Nur ungern folgten ihm dorthin die

¹⁾ Urf. 1242 in Wilmans Westf. U. u. B. III, 400. Urf. 1245 daselbst 440. Münst. Chronik von J. Ficker S. 32, 116, 348. Das festum de S. Paulo in die septem dormientium servandum wurde bis zum J. 1756 in der alten Kirche vom Clerus der Cathedral-Kirche gefeiert. Kock, series ep. Monast. I. 105. Die drei Brüder von Meinhövel scheinen schon bald mit dem Bischöfe sich wieder ausgeöhnt zu haben. Urf. v. 8. Januar 1243 Westf. U. u. B. III. 408.

Brüder, denen die alte Kirche lieb geworden war, und Suitger, der bald dem Bischof Dodo im Amte folgte, weissagte damals, die Brüder würden doch einst zur alten Kirche zurückkehren. Bischof Wulshelm († 895) hatte neben der alten Kirche eine Kapelle des h. Clemens gegründet und in ihr sein Grab gefunden; dort wurden auch der Bischof Hildebold († 967) und später noch Thiedrich († 1022) und Robert († 1063) beigesetzt. Bischof Suitger aber hatte gewünscht, in der alten Kirche Ludgers zu ruhen, und wurde auch, wie die Chronik erzählt, in ihr begraben; er starb am 19. November 1011. Hundert Jahre lang stand die alte Kirche, wie es scheint, verlassen und leer, eine stille Grabstätte des frommen Suitger; da gedachte ihrer endlich der Bischof Burchard, (1097—1118). Ruhelos schaffend und wirkend für das Reich und den Kaiser, den er als Kanzler vielfach auf seinen Reisen begleitete, wurde er in die kriegerischen Wirren der Zeit hineingezogen, vergaß aber doch nicht ganz seiner Diözese. Auf Mauritz gründete er die Probstei und den Kreuzgang; die Grenze der Dom-Immunität erweiterte er, umzog sie mit einem breiten Graben, mit hohen Mauern und Thürmen und baute über dem Ostthore die Michaeliskapelle. Er gedachte in der Außenstadt eine neue Ludgerus-Kirche zu gründen; aber der Krieg hinderte ihn an der Ausführung. Dagegen ließ er die alte Kirche des h. Ludgerus auf der Burg im äußern und innern wieder herstellen, ließ für die Kirche auch ein Bildwerk anfertigen, welches den Bischof Ludgerus darstellte und unten im Umkreise die sechszehn frühern Bischöfe von Mimigardesford; dann stiftete er für die Kirche zwölf Präbenden für jüngere Kanoniker, welche hier ihrer eigenen Ausbildung und dem Gottesdienste obliegen konnten¹⁾. So war nach

¹⁾ Urf. 1184 bei Erhard B. II. S. 441. Chron. Monast. p. 20. Die Nachricht über das Bildwerk, das. S. 17 ist nach der Zahl der Bischöfe auf Burchard zu beziehen.

der Weiffagung Suitgers der alte Convent von Brüdern des h. Paul wieder hergestellt, unter seinem Probfte, seinem Vogte selbständig für sich, ohne daß jedoch die Verbindung mit dem Kapitel des großen Domes — magna domus — ganz aufgehoben war. Scholaster und Sangmeister dienten für beide Stifter, der Probst wurde aus den Mitgliedern des großen Kapitels gewählt; manche Brüder gingen durch Ernennung und Wahl in das größere Kapitel über, an gewissen Festen und Prozessionen nahmen Alle Theil.

Aber auch an manchen Schicksalen der größern Brüder mußten die mindern Theil nehmen. Im Jahre 1121 wurden bei der Belagerung der Burg unter Herzog Lothar beide Kirchen eingeäschert; es erforderte lange Zeit, ehe dieselben nothdürftig wieder eingerichtet waren ¹⁾. Um das J. 1165 begann dann der Neubau des Domes in größerem Umfange, als der bisherige hatte, unter Friedrich II. zunächst in seinen Westtheilen, seit 1225 von den Thürmen bis zum Chore und seit 1248 im hohen Chore, bis endlich im J. 1265 am Hieronymus Tage dem 30. September unter Bischof Gerhard von der Mark die festliche Einweihung erfolgen konnte ²⁾. Je höher und mächtiger aber das neue Gebäude emporstieg, um so mehr trat die kleine alte Kirche in den Schatten der größeren; Raum, Luft und Licht wurden ihr mehr und mehr entzogen. Auch die Herrn des großen Domes erkannten bald, daß die alte Kirche ihnen doch zu nahe stehe, empfanden es übel, daß sie von dorthier im Gesang und Gottesdienst gestört wurden. Der alte Dom konnte neben dem neuen nicht bestehen bleiben; er mußte weichen.

¹⁾ Lib. de miraculis D. Ludgeri Wilmans II. B. III. Add. 118. Nach der Chronik I. 19 blieb die Ludgeri-Kirche verschont.

²⁾ Wilmans, Westf. II. B. III. 760 Rote und Add. 110. — Bischof Rudolf starb 1247 und wurde vor dem hohen Chore begraben. Chron. I. 33. 348.

Aber erst unter Bischof Florenz (1364—1379) konnte dieser Plan zur Ausführung gelangen. Seine Vorgänger hatten ihre Wohnung von der kalten Nordseite der Immunität nach der südlichen neben dem Michaelis-Thore verlegt und die Kapelle über dem Thore für sich eingerichtet. Seit dem stand der alte Ballast verlassen und ging zur Miethe; die alte bischöfliche Kapelle wurde von den Bischöfen nicht mehr benutzt. Dorthin konnten die Brüder des alten Domes übersiedeln. Nach Abbruch ihrer Kirche konnte man den gewonnenen freien Raum zu einem Begräbnißplazze für Kleriker herrichten und ihn mit einem stattlichen Kreuzgange umziehen; der große Dom gewann auf seiner Nordseite freies Licht und konnte es durch Herstellung großer gothischer Fenster trefflich ausnutzen. Bischof Florenz war der Mann, zur Verherrlichung seiner Kathedrale solchen Plan aufzugreifen und durchzuführen. Im J. 1377 schenkte er in feierlicher Versammlung seine bischöfliche Kapelle an das Kapitel der alten Kirche mit Bewilligung des zeitigen Rektors Herting, und das Domkapitel der größern Kirche überwies noch daneben eine Grundfläche mit den darauf stehenden Häusern ¹⁾.

So wurde denn die bischöfliche Kapelle zur Aufnahme des alten Kapitels hergerichtet, die alte Kirche geräumt, Altäre, Bilder und alle gottesdienstlichen Gegenstände hinübergetragen, und in einem feierlichen Zuge, dürfen wir annehmen, übersiedelte endlich das Kapitel zur neuen Kirche. Und die Reliquien Bischof Suitgers, den man, wie die gleichzeitige Chronik sagt, für einen Heiligen erachtete, sollten die Brüder nicht auch diese mit sich überführt haben? Die Chronik sagt einfach: hic habetur sanctus, sed non est translatus.

¹⁾ Urf. 1377 vom 18. August bei Koef, ser. ep. Monast. II. 88 und Niefert, U.-B. I. 331, 332, Niefert U.-S. 3. S. 52 und Urkunde 1395 das. S. 47.

Raum waren die Brüder abgezogen, so konnten sie schon die Schläge der Aerte und Hauen zum Abbruch ihrer alten Kirche vernehmen; die Mauern wurden bis auf die Fundamente abgebrochen. Um für den neuen Umgang, der in seinem östlichen Theile vom Dome geradeaus auf den Horsteburg führen sollte, Raum zu gewinnen, wurde auch die alte Clemens-Kapelle und zur Hälfte die der Elisabeth niedergelegt und das Nordportal des Domes mehr nach Osten zu verlegt. Von hieraus begann der Neubau des Umgangs und der Marien-Kapelle, welche an die Stelle der Clemens-Kapelle trat. Bischof Heidenreich — er starb 1392 — trug bei ihrer Einweihung mit eignen Händen das Bild der heiligen Mutter in feierlicher Prozession von der alten Kapelle in die neue herüber. Von der Marien-Kapelle wurde der Umgang westwärts bis zu der frühern bischöflichen Kapelle weiter geführt. Dort hätte derselbe nach Süden abbiegen und um den Chor dieser Kirche herumgeführt werden müssen, um in das Domportal am nördlichen Thurme einzumünden. Das war ein Mißstand, und mußte es als eine wesentliche Verbesserung für den Dom und den Kirchhof erscheinen, wenn die Brüder des alten Domes bewogen werden konnten, von dem Chore ihres Domes soviel abzutreten, daß der Umgang in seinem westlichen Theile direkt auf das Nordportal des Domes hingeführt werden konnte. Der Vertrag zwischen den beiden Kapiteln kam wirklich im Jahre 1395 zu Stande. Das Domkapitel verpflichtete sich gegen Abtretung jenes Chorthelles die Kirche auf der Westseite um so viel zu erweitern, als das Chorgewölbe lang sei, auch diesen Theil mit einem guten Portale auf der Domhoffseite zu versehen; ferner hatte es durch die Eckpfeiler der Westseite einen Gangelweg zum Nutzen der rückwärts belegenen Häuser herzustellen, mußte auch die Altäre in der Kirche aufrichten und auf seine Kosten weihen lassen; dem Kapitel zum alten Dome wurde endlich vorbehalten, seine verstorbenen Mit-

glieder in dem abgetretenen Raume des neuen Umgangs zu begraben ¹⁾).

Den Bestimmungen des Vertrages gemäß erfolgte der Abbruch und der Neubau vom Alten Dome. Die Brüder waren wieder einmal ausgewandert und zogen demnächst wieder ein. Geschützt von den Mauern der Immunität, fern von dem Getöse des Marktes und dem Getriebe politischer Wirren und kriegerischer Unruhe konnten sie fortan ihrem ersten Berufe obliegen.

Ein Jahrhundert war vergangen, da drangen im Februar des Jahres 1534 wilde Wiedertäuferrotten in den großen Dom, zerschlugen Alles und haufeten dort zwei Tage lang. Die Geistlichkeit flüchtete, alle gutgesinnten Bürger wanderten zur Stadt hinaus; ihren Auszug feierten die neuen Bürger des Reiches Sion auf dem Markte durch eine allgemeine Taufe. Es währte nicht lange, da mußten die Kirchen der Stadt das Material zur Befestigung der Mauern und Thore hergeben, und konnten die beiden Dome vom König Johann auf den Namen der großen und der alten Steinkuhle umgetauft werden. Der alte Dom scheint indes dem Ab- oder Anbruch entgangen zu sein, da eine Stempelmühle für Pulver in ihm hergerichtet wurde ²⁾. Von fernher hörte man bald das Donnern der Geschütze, Lärm und Toben des Kriegs und des Kampfes in den Straßen und Gassen. Das dauerte eine Weile und Alles war wieder stille; eine Grabesstille lagerte über der ganzen Stadt. Mit vieler Beschweriß und Mühe gelang es den Brüdern in den nächsten Jahren nothdürftig sich wieder einzurichten.

Abermals vergingen Jahrhunderte, da pochte eine neue Revolution an die Thore; unter der Fremdherrschaft erfolgte die Auflösung des Kapitels; der alte Dom wurde sequestriert,

¹⁾ Urk. bei Niesert cit.

²⁾ Gresbeck in Cornelius, Münst. Gesch.=Quellen II. 47, 158.

verwüstet und ausgeräumt. Als ein Salzmagazin diente er lange Jahre, dann, als das Domkapitel im Jahre 1864 ihn käuflich erworben, als Tabakslager und schließlich zur Aufbewahrung alter kirchlicher Geräthschaften. Als im J. 1873 die Regierung behufs Erweiterung der Akademie auf die Abtretung der anstoßenden Kurie Tibus drängte und zum Ersatz für dieselbe keine andere Stätte in der Nähe des Domes sich darbot, als die vom alten Dome und den hinterliegenden Häusern eingenommene Grundfläche, wurde endlich der Abbruch des für kirchliche Zwecke sonst nicht verwendbaren Alten Domes beschlossen.

Für den Alterthumsforscher war es hohe Zeit, das dem Untergange geweihte Gebäude noch in Augenschein zu nehmen. Es war in der That ein hoher stattlicher Bau, in Bruchstein aufgeführt, die Einfassung in Hausstein, am Chore eine Sakristei und über dem Südportal ein Oberbau zum Behuf der Orgel. In ihren Grundlinien gemessen hatte die Kirche vor dem Neubau im J. 1395 eine Länge von etwa 60 Fuß, der spätere alte Dom von nahe 70 Fuß im Lichten, bei einer Breite von 33 Fuß und etwa doppelter Höhe. Auf der Westseite erkennen wir sofort den Bau vom Jahre 1395. Da ist der Gangelweg durch die schräg gestellten Pfeiler, weiter nach Osten die zwei ebenso schräg gestellten Eckpfeiler des ältern Baues, endlich zum Abschluß ein halbes Chorgewölbe, indem die Scheidemauer des Umgangs bis zum Schlußsteine des Gewölbes fortgeführt ist. Dieser ältere Theil der Kapelle kann aber auch nicht der Zeit des Bischofs Rudolf, welcher um 1242 zuerst die bischöfliche Kapelle errichtete, angehören. Denn das ganze Gebäude ist im gleichen Stile und wie aus einem Guß erbauet, wir sehen nur die architektonischen Formen der ausgebildeten Gothik: die hohe spitzbogige Halle, leichte Strebepfeiler nach außen, dünne Säulchen mit formlosen Kapitälern im Innern, hohe Fenster mit Maßwerk, profilirt in flachen Hohlkehlen,

Alles Bauformen aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Wie der westliche Theil des alten Doms urkundlich nach dem Jahre 1395 erbaut ist, so kann der östlich ältere Theil nur um das Jahr 1377 erbaut sein, in jener Zeit, als die Brüder des h. Paul vom Bischofe und dem Domkapitel veranlaßt wurden, ihre alte Ludgerus-Kirche zu verlassen. Damals werden sie für eine angemessene Erweiterung der bischöflichen Kapelle und die Herstellung eines der Würde des Kapitels entsprechenden Neubaues Sorge getragen haben.

Beim Eintritt in das Innere des Gebäudes war der Anblick ein wenig erfreulicher. Es war ein müßter leerer Raum in nackten Wänden, die untern Mauern von Salpeter durchzogen, die weiße Tünche verschmutzt, der Fußboden ungleich und zum Theil aufgerissen; durch die offenen Fenster sausten von allen Seiten die Winde. Die Stelle der kleinen Orgel war noch zu erkennen, auch die der drei Altäre, des Sacramentshäuschens. An den feinen Eckäulen angebrachte Wappenschilder zeigten nach Entfernung der Tünche noch glänzende Farben. Die Wände waren vielfach überstrichen, in den untern Theilen marmorirt. Höher aufwärts entdeckte man unter der Tünche sogar mehrfach kleine Gemälde, zunächst dem Chore auch die Umrisse der Figur eines Bischofs mit Stab und Mitra, einfach in schwarzen Konturen auf die Wand gezeichnet, ferner manche Inschriften mit Bibelsprüchen, meist unleserlich, auf der Ostwand ein großes verblaßtes Wandgemälde von Pauli Bekehrung, künstlerisch ohne Bedeutung. Alles zeigte große Einfachheit, ja Dürftigkeit und wies auf die bescheidene Stellung der „alten Dömers“ hin und die geringen Mittel des Stifts.

Die Flur im westlichen Theile wurde während des Abbruchs im Februar 1875 aufgerissen; es lagen dort 21 Grabsteine in vier Reihen, die unter denselben vorgefundenen Gebeine sind sorgfältig gehoben und auf dem Vicarien-Kirchhofe an der Sacristei beigelegt; auch die Inschriften der

Grabsteine, soweit sie leserlich waren, sind aufgezeichnet ¹⁾. Wir lesen hier die Namen von alten bekannten Familien, wie v. Büren, Boll, Hollandt, Mischeberg, Biscopink, Plönies und andere. Es ruhten friedlich neben einander Defane des alten Domes und einfache Kanoniker, Adlige neben Bürgern, Offiziale, Magister und Doktoren. Da zur Aufnahme in das Kapitel nicht die Abstammung von adligen Eltern und hohen Ahnen erforderlich war, so kam es, daß vielfach junge strebsame Männer des bürgerlichen Standes hier eintraten, daß die Mitglieder des Kapitels durch Gelehrsamkeit und Geschäftskennntniß sich auszeichneten und aus ihnen die ersten kirchlichen Beamten vorzugsweise gewählt wurden. Auch die Leichensteine bezeugen, daß die größere Zahl der Verstorbenen früher mit der Ehrenwürde eines Doktors oder Magisters, oder dem Amte eines Offizials bekleidet waren.

In der Mitte vor dem Hochaltare lag für sich allein ein Grabstein mit der Inschrift: *Suitger — undecimi episcopi Monasteriensis cum — — — sunt quæsitæ sed non inventæ*. Im Jahre 1729 hat man, wie der Vicar Kock, welcher den Grabstein kannte, erzählt, hier die Reliquien Suitgers gesucht, aber nicht gefunden ²⁾. Es liegt der Gedanke nahe, daß man beabsichtigte, dem Bischöfe ein Denkmal zu setzen und seinen Reliquien eine würdigere Stätte zu bereiten. Die hohe Stellung und Verehrung der Brüder des alten Domes gegen den Mann, der ihrer Kirche als Bruder und Bischof näher angehörte, den sie als ihren besondern Heiligen erachteten, ist ein Anlaß für uns, daß auch wir nach den Reliquien Suitgers forschen und die in Chroniken und Urkunden uns aufbewahrten, wenn auch äußerst dürftigen Nachrichten über sein Leben und seinen Charakter kurz zusammen tragen.

¹⁾ Acten des Dom-Archivs, Bericht des Domkapitulars Ginnemann.

²⁾ Kock, ser. ep. M. I. 23.

Suitger, in der spätern Volkssprache Sueder genannt, war im Sachsenland geboren, als Knabe in Halberstadt und Magdeburg erzogen und später Stiftsherr in Halberstadt. Welche Verhältnisse ihn hieher nach Westfalen führten, ist nicht bekannt. Die alte Chronik sagt ausdrücklich, er sei Bruder in der alten Kirche gewesen und habe bei der Uebersiedelung in die größere Kirche jene nur ungern verlassen. Schon im nächsten Jahre starb der Bischof Dodo, und an seiner Stelle trat Suitger. Er war ein ausgezeichnete Mann, setzt die Quedlinburger Chronik ihrem Berichte hinzu; sein guter Ruf wird ihn dem Könige Otto III. empfohlen haben, als er der damaligen Sitte folgend, nach Erledigung des bischöflichen Stuhles zu Mimigardeford ihn dieser Stadt zum Vorsteher setzte. Es geschah im J. 993.

Gleich in den ersten Jahren seiner Regierung, im J. 995 finden wir den Bischof Suitger auf einer Synode zu Mousson im fernen Lothringen. Ueber die Absetzung Arnulfs, des Erzbischofs von Rheims und die Einsetzung Gerberts war eine Klage an den päpstlichen Stuhl gebracht; der von ihm beauftragte Legat Leo hatte die benachbarten Bischöfe zu einer Synode nach Aachen eingeladen, um den ganzen Vorgang näher zu ermitteln und eine Entscheidung vorzubereiten. Da die Bischöfe Lothringens, durch ihre Könige gehindert, dort nicht erschienen, erfolgte die Einladung Gerberts nach Rom und demnächst nach Mousson (Mossomi). Dorthin kam denn auch der Erzbischof Gerbert, führte vor der Versammlung selbst seine Vertheidigung und verwahrte sich ernstlich gegen die ihm angedrohte Suspension von seinem Amte. Der päpstliche Legat führte den Vorsitz in der Synode und als seine Beisitzer erschienen der Erzbischof von Trier, die Bischöfe von Verdün und Lüttich, und Suitger der Bischof der Stadt Mimigardefurt.

Zehn Jahre später waren auf dem Königshofe zu Dortmund, als der König Heinrich II. mit seiner Gemahlin

Kunigund dort weilte, die Bischöfe des ganzen nördlichen Deutschlands zu einer Synode versammelt, an welcher namentlich die Erzbischöfe von Köln, Bremen und Magdeburg und zwölf andere Bischöfe, darunter die von Osnabrück, Paderborn und Suitger von Mimigardesford Theil nahmen. Der König selbst erschien in der Versammlung, und, wie er überhaupt an dem Wohlergehen der Kirche innigen Antheil nahm, berichtete er über Manches, was auf seinen Reisen im Reiche umher sein Mißfallen erregt hatte. Noch kürzlich hatten die Mönche von Hersfeld durch die zu große Nachsicht ihres verstorbenen Abts verleitet, die Sitte der Kanoniker, in eignen gesonderten Wohnungen, in einer gewählteren Kleidung und dem übrigen Pomp weltlichen Glanzes einen besondern Vorzug zu suchen, sich angeeignet; aber der König hatte ihnen mit Zustimmung des Erzbischofs Willigis einen neuen Abt Godehard gesetzt, welcher die Brüder zur alten Regel und Zucht zurückführen sollte. Solches und manches Andere für die Kirche nicht Geziemende, klagte der König vor der Synode, und in gemeinsamer Berathung wurde beschlossen, solchen Mißbräuchen ernstlich entgegenzutreten und sie künftig zu beseitigen. Auch vereinigten sich die auf der Synode Versammelten unter sich zur Stiftung einer Art von Todesbruderschaft, um, wie es im Dekrete heißt, durch die neue Einrichtung die schwere Bürde eigener Sünden zu erleichtern; sie gelobten, bei erhaltener Nachricht von dem Tode eines Jeden von ihnen, alsbald des Verstorbenen in Gebet und Almosen eingedenk zu sein; die Bischöfe sollten die Messe lesen und ebenso ihre Geistlichen; König und Königin gelobten 1500 Denare zu spenden und eben so viele Arme zu speisen, die Bischöfe 30 Denare und 300 Arme, Herzog Bernhard 180 Denare und 50 Arme; für die Vigilien von manchen Festen wurden Fasten angeordnet. Das Dekret wurde am 7. Juli 1005 unterzeichnet.

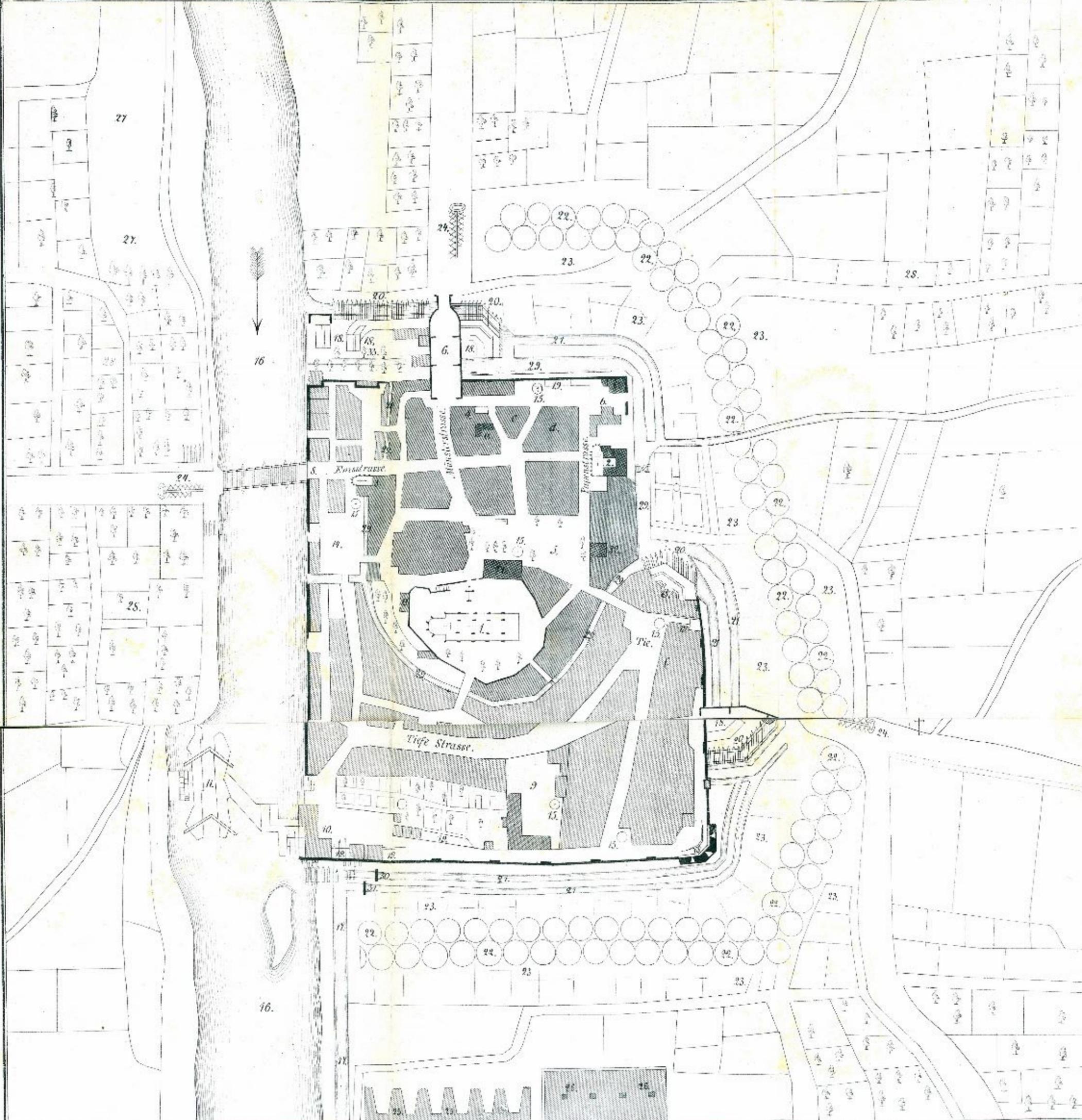
Noch eine dritte Urkunde finden wir mit dem Namen

des Bischofes Suitger von Mimigardefurt gezeichnet. Am 27. October 1007 tagte auf der königlichen Villa zu Frankfurt eine große Synode, oder wie der sächsische Annalist sagt, ein Allgemeines Konzil in Gegenwart König Heinrichs II. und unter dem Vorfize des Erzbischofes Willigis von Mainz, zu welcher acht Erzbischofe und 27 Bischöfe, darunter auch die Westfälischen von Paderborn, Mimigardefurt, Minden und Osnabrück sich eingefunden hatten. Ein Hauptgegenstand der Verhandlung war die Gründung eines neuen Bisthums zu Bamberg, für welche der König sich lange schon mit besonderer Vorliebe bemühet hatte; die von ihm vorgelegte Erektions-Urkunde des Papstes wurde zum Zeichen der Zustimmung von sämtlichen Bischöfen unterschrieben ¹⁾.

Auf den hier erwähnten Synoden sehen wir den Bischof Suitger im regen Verkehre mit den Bischöfen des ganzen Reiches; mit seinem Kölner Metropolitan und den Westfälischen Bischöfen weilt er am Königshofe zu Dortmund und Frankfurt, mit dem päpstlichen Legaten zu Mousson an den Grenzen Frankreichs. Wenn auch die Gegenstände der öffentlichen oder besondern Berathung uns kaum angedeutet sind, sie betreffen stets die Ordnung der äußern Angelegenheiten der Kirche und der Diözesen, Lehre und Gottesdienst, die Aufrechthaltung guter Sitte und Zucht. So erscheinen die Synoden jener alten Zeit als das wichtigste Mittel zur Hebung und Entwicklung des kirchlichen Lebens. Die dort empfangenen Eindrücke trugen die Bischöfe hinüber in ihre Diözesen, um sie dort im praktischen Leben zur Geltung zu bringen und auch Anderen einzuprägen.

Schon in Rücksicht auf die dargelegte Theilnahme an den verschiedenen Synoden können wir nicht daran zweifeln,

¹⁾ Erhard's, Westf. II. = B. I. Reg. 678, 728, 739. Thietmar bei Periz script. III. 773, 810, 868, 869, Concil Mossom. ib. 654, 690, Ann. Quedl. ib. 69. Ann. Saxo. bei Periz VI. 655, 657.



Erklärung der Zeichen:

1. Pfarrkirche.
 2. Franziskanerkirche.
 3. Kirche des alten Hospitals.
 4. Kirche des neuen Hospitals.
 5. Marktplatz.
 6. Minderbrunn.
 7. Hof.
 8. Hof.
 9. Salkhof.
 10. Hof (Hof) Hof.
 11. Hof.
 12. Hof.
 13. Hof.
 14. Hof.
 15. Hof.
 16. Hof.
 17. Hof.
 18. Hof.
 19. Hof.
 20. Hof.
 21. Hof.
 22. Hof.
 23. Hof.
 24. Hof.
 25. Hof.
 26. Hof.
 27. Hof.
 28. Hof.
 29. Hof.
 30. Hof.
 31. Hof.
 32. Hof.
 33. Hof.
- Alte Hof des alten Salkhofes (29).
 a. Hof, b. Hof, c. Hof, d. Hof, e. Hof, f. Hof.

daß der Bischof Suitger durch sein Wort und Beispiel mächtig gewirkt und guten Erfolg erzielt habe. Wir dürfen uns auf das Zeugniß seines Zeitgenossen, des Bischofs Thietmar von Merseburg berufen, welcher in seiner Chronik beim Tode Suitgers rühmend erwähnt, er habe seine Kirche mit aller Sorgfalt verwaltet. Dafür bürgt uns auch die ganze Persönlichkeit und der ernste Charakter des Mannes, wie er in den wenigen uns noch aufbehaltenen Nachrichten klar hervortritt.

Bernward, der ehrwürdige Bischof von Hildesheim, so erzählt Thietmar, wurde von dem Grafen Bruno bitter gehaßt und mußte es erleben, daß sein treuer Diensmann Rym vor seinen Augen an Haaren und Rücken mißhandelt und auf ihrer Reise von dem jungen Altmann niedergestochen wurde. Und Suitger, der herrliche Vorsteher der Kirche zu Mimigardesford, wurde auf seinem Hofe von einem edlen Junker angegriffen und mit dem Blute des von ihm ermordeten Schulzen besudelt. Wie hatten doch solche Männer, setzt er hinzu, das verdient; beide Väter waren fromm und gut, und doch duldeten sie Schande ohne ihr Verschulden¹⁾.

Aber noch Schlimmeres sollte dem Bischofe Suitger widerfahren. Er wurde, wie die alte Münsterrische Chronik in ihrer Weise erzählt, von eifersüchtigen Brüdern seiner eignen Kirche wegen vieler Verbrechen beim Kaiser verleumdet und nach Worms zum Gerichtstage vorgeladen. Auf dem Wege dorthin sah er oben in der Luft ein Turteltaubenpaar schweben und hieß im Namen des Herrn sie mit ihm ziehen. Als er nun auf das Feld bei Worms ankam, wo der Kaiser und die Kaiserin und seine Ankläger waren, da hieß er im Namen des Herrn die Turteltauben niedersteigen und schenkte sie der Kaiserin mit den Worten: Wie diese Vögel sind ohne Galle, so bin auch ich unschuldig an allen mir

¹⁾ Thietmar l. c.

vorgeworfenen Verbrechen. Kaiser und Kaiserin erhoben sich alsbald und baten ihn demüthig um Verzeihung; die Ankläger aber wichen verwirrt zurück; die Tauben hat man bestens aufbewahrt ¹⁾).

Welches Vergehens die Brüder ihren Bischof angeklagt, und was sie dazu veranlaßt habe, bleibt uns unbekannt. Möglich ist es, daß auch sie, wie die Kanoniker anderer Stifter größere Freiheiten im klösterlichen Leben in Anspruch nahmen, als der Bischof ihnen bewilligen wollte. Die Dekrete der Dortmunder Synode konnten hier ihren Einfluß üben ²⁾).

Was die dem Bischofe Suitger hier beigelegte Gabe der Wunderkraft anbetrifft, so berichtet auch sein Zeitgenosse, der Bischof Thietmar von ihm: „durch göttliches Geschenk war ihm verliehen, verschiedene Wunder zu wirken, von welchen ich nur zwei erwähne, welche ich durch glaubwürdige Zeugnisse zu erhärten vermag. Sein Kämmerer hatte einen Hut diebischer Weise entwendet und läugnete auf wiederholtes Befragen hartnäckig, davon zu wissen. Es lag dort ein Messer auf dem Tische, und sein Herr, dasselbe im Geiste segnend, hieß ihn es nehmen. Er that es, aber als wäre es glühend gewesen, warf er es wieder von sich und bekannte sich schuldig vor Allen. Zu einer andern Zeit wurde ein von einem bösen Geiste Besessener gebunden ihm vorgeführt; er hieß seine Fesseln lösen, und als derselbe jetzt mit einem Stocke auf ihn eindrang, erwehrte er sich seiner männlich, und mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes vertrieb er durch göttliche Kraft den bösen Feind. Dieser Mann, so schließt Thietmar seinen Bericht, welcher solche Wunder nicht sich sondern Jenem, der durch ihn so Großes

¹⁾ Chron. Monast.

²⁾ Der Kaiser weilte urkundlich am 10. Juni 1002 und am 3. November 1009 in Worms. Fifer im Chron. Monast. p. 13 Note.

wirkte, zuschrieb, lebte in Christus die ihm verliehenen Tage des Lebens, ihm dienend als ein treuer Knecht mit allem Eifer. Er regierte 16 (18) Jahre, immer von großer Schwächlichkeit gedrückt, welche jegliche Tugend wirket, und dann starb er am Tage, wo er geboren war, am 19. November (1011) im zehnten Jahre unsers damals herrschenden Kaisers Heinrich ¹⁾).

Mit diesen wenigen Nachrichten ist das geschichtliche Quellenmaterial erschöpft. Es kann aber hinreichen, um uns ein Bild des Bischofes in kurzen Zügen zu entwerfen.

Er war ein Mann von zarter Constitution, von feiner Bildung und ernster Lebensanschauung. Unter der Klosterregel aufgewachsen, leuchtete er später als ein Vorbild seinen Brüdern voran. Als Bischof, als Vorsteher der Kirche und aller Kirchen in der weiten Diözese, der überall ordnen, sorgen und wirken soll, tritt er bald in den Konflikt mit den rohen Naturkräften einer ungezügelter Zeit. Wie er auf den Synoden für Ordnung und Kirchenzucht eifert, sucht er auch strengere Zucht und Sitte unter dem Klerus seines Landes und unter dem Volke herzustellen. Von den eignen Brüdern verläumdet und angeklagt, wird er glänzend vor dem Kaiser gerechtfertigt. Er erwarb sich den Ruf eines frommen, eines ausgezeichneten Mannes, eines herrlichen Vorstandes seiner Kirche. Dürfen wir seinen Zeitgenossen Glauben schenken, so war auch die Gabe der Wunder ihm nicht versagt. Seiner innern Herzensgüte gibt auch unsere Chronik ein Zeugniß, wenn sie einfach sagt: er hat viel Gutes gethan, und er wird für einen Heiligen gehalten wenn er auch nicht als solcher erklärt ist; sie schließt mit den Versen:

Gaudet Suderi	meritis devotio Cleri
Regnas in coelis	pastor Suedere fidelis.

Auch in späterer Zeit noch wurde ihm von den Brüdern hohe Verehrung gezollt.

¹⁾ Thietmar l. c.

Indem Köchel in seiner Chronik ¹⁾ vom Tode Bischofs Sueder berichtet, setzt er hinzu: Und dar staen auch noch in den Olden thumb, dar ehr begraben lich, uf den chor achter der pulmete nach der süden sidt, dar die kerckammer licht, under eines bischofes vorßibelde dieße Verse geschrieben; und jünd anno 1594, da das nie pulmete uffgerichtet wardt, begimmert, das man sie izonder nicht sehen kann:

Omni pollebat	virtute bonis vigebat
Præsul ²⁾ Swederus	in mundo providus herus
Præmia virtutis	tenet hic modo regna salutis.

Da jenes Bild somit für den Aublick verdeckt war, ließen die Brüder später ein anderes Bildniß Sueders am Chorgestühle wieder anbringen, ohne Zweifel, wie der Syndikus Boichorst sagt, um das Andenken des Heiligen fest zu bewahren.

Ferner sah man auf dem Hochaltare selbst, welcher im J. 1635 renovirt war, zur linken Seite eine Statue des Bischofs Suederus in bischöflicher Gewandung, ein Taubenpaar auf den Schultern tragend ³⁾. Gerade in dieser Zeit, als der Syndikus Albert Boichorst das Leben des Bischofs beschrieb und die Schrift dem hohen Domkapitel und den Ständen widmete, im J. 1652 hat man zu Rom die Heiligsprechung der Bischöfe Erpo und Sueder nachgesucht; der Bescheid erfolgte dahin, daß vorerst über das Leben dieser Bischöfe noch nähere Untersuchungen anzustellen seien, und ist weiteres hierüber nicht bekannt geworden ⁴⁾. Aber noch

¹⁾ Janssen, Münst. Geschichtsquellen III. 189.

²⁾ Boichorst hat: Sanctus l. c.

³⁾ Mspt. des Albert Boichorst im Vereins-Archive. Strunt in Westfalia Sancta II. 128 gibt die Unterschrift der Statue: Suederus e collegio canonicorum seu fratrum veteris ecclesie ad clavum episcopatus Monasteriensis propter singularem sanctitatem, qua superavit universos, est electus. Accusatum falso apud Cæsarem par turturum docuerunt innocentem.

⁴⁾ A. Krabbe, der Dom in Münster, Sonntagblatt 1879.

im J. 1729 suchte man noch nach dem Grabe Sueders, wie die Inschrift des früher erwähnten Grabsteins besagt; man grub mitten vor dem Hochaltare des alten Domes, fand aber die Gebeine nicht.

Die alte Münstersche Chronik sagt, Bischof Sueder sei in der alten Kirche begraben. Man konnte später die alte Kirche Ludgers vielleicht mit dem alten Dome, der spätern Kirche der Brüder verwechseln, wie denn auch Köchel sagt, Sueder sei im alten Dome begraben, und ebenso, er liege im alten Dome begraben. Aber Köchel, Boichorst und die ganze spätere Zeit glaubte allgemein, daß das Grab des Bischofs Sueder im alten Dome sich befinde. Es läßt sich auch vermuthen, daß die Brüder des h. Paulus bei ihrer Uebersiedelung in die neue Kirche die Reliquien des Bischofs mit sich überführt haben, wenn auch eine feierliche Hebung und Beisetzung nicht stattfinden konnte. Die Worte der Chronik: non est translatus (nicht verhivien), welche nur auf eine feierliche Uebersührung der Gebeine eines Heiliggesprochenen sich beziehen, stehen also jener Vermuthung nicht entgegen. Die Verehrung, welche dem Bischofe als einem Heiligen früher und später gezollt wurde, spricht sicher dafür. Wir weisen nur hin auf das Bildniß des Bischofs Sueder, von welchem Köchel berichtet. Wir selbst sahen es noch jüngst vor dem Abbruche des alten Domes auf der Südwand in der Nähe des Hochaltars, in strengen archaischen Konturen hingezeichnet. Nach den Formen der Gewandung und Ausstattung und der Art der Behandlung gehörte das Bild noch dem 14. Jahrhundert an, also derselben Zeit, in welcher der alte Dom neu erstanden und die Brüder aus der alten Kirche dorthin übersiedelt waren. Daß die Brüder das Bildniß des heiligen Bischofs mit dem Epitaph dort neben dem Hochaltare hinzeichnen ließen, war gewiß ein Zeichen hoher Verehrung für denselben; wir finden hierfür aber noch einen Grund.

Beim Abbruche des alten Domes stießen die Maurer am 2. Oct. 1875 dort in der südlichen Wand auf einen größeren Sandstein, der von einem andern überdeckt war, und fanden in einer Austiefung einen menschlichen Schädel und Gebeine. Die Vertiefung hatte eine Kreuzform von 1,38 M Länge und 0,44 M. Breite, der Balken für sich 0,36 M breit und für die Aufnahme des Schädels tief genug. Die zum Theil verwitterten Knochenreste zeigten deutlich, daß sie einem Grabe entnommen und hier wieder beigesetzt waren. Es war gerade an jener Stelle, wo auf etwa 3 Meter Höhe von der Flur das Bildniß Suitgers an der Wand gezeichnet war. Die Ueberreste konnten nur die des Bischofs Suitger sein. In Rücksicht auf diese Art der Beisetzung und Einmauerung, auf die Zeit, in welcher diese gleichzeitig mit der Aufzeichnung des Bildnisses stattgefunden haben, konnte kein Zweifel mehr sein, daß die Brüder des h. Paul bei ihrer Ueber siedelung in die neue Kirche ihres allverehrten Bischofes nicht vergessen, seine Ueberreste vielmehr mit sich genommen und in der Nähe des Hochaltars und Sakramentshauses wieder beigesetzt haben.

Der alte Dom hat den Todten, welchen er fünf Jahrhunderte lang geborgen, endlich herausgegeben. Die Ueberreste sind auf dem Vikarien-Kirchhofe über den andern Gräberresten vorläufig eingesenkt, mit Erde beschüttet. Sie erwarten noch ein Denkmal, welches die Grabesstätte des frommen Bischofs Suitger auch den kommenden Geschlechtern bezeichnen.